

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

\*Der ursprünglich zum Tode verurteilte, dann aber in die Verbannung geschickte Prinz Tuan soll auf dem Vormarsch nach Peking sein.

Deutschland.

\*Die Nordlandreise des Kaisers soll, wie nach der Rhein-Westf. Ztg. in Kiel verlautet, wegen des schlechten Zustandes der Kaiserin Friedrich in Frage gestellt sein.

\*Die aus China heimkehrenden Mannschaften der ostasiatischen Truppenteile werden sogleich nach ihrer Ankunft zur Reserve entlassen; denn da die Dienstzeit in China doppelt gerechnet wird, so haben die den aktiven Truppen entnommenen Mannschaften inzwischen ihrer Militärpflicht genügt.

\*Die Regierung des Fürstentums Lippe hat die Entscheidung des Bundesrats in einer Streitfrage zwischen ihr und dem Landtage des Fürstentums anrufen.

\*Die vom Reichsamt des Innern seit Jahr und Tag in die Wege geleiteten produktionsstatistischen Erhebungen nehmen auch jetzt noch ihren Fortgang.

\*Die Errichtung fiskalischer Kohlenlager in der Südbsee hat der Staatssekretär v. Tirpitz bei der Kolonialabteilung angeregt.

Oesterreich-Ungarn.

\*Die Wiederaufnahme der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Mexiko, die kürzlich angebahnt und beschlossen wurde, ist nunmehr auch äußerlich zum Ausdruck gebracht worden.

\*Der Fall Ugron tritt übrigens in eine neue und überraschende Phase.

Marquis Meberseur, Ugron an Delcassé empfahl, und daß der französische Consul in Prag, de Valois, gleichfalls, und zwar in panflavischen Kreisen, für Ugrons Plan thätig war.

\*Im ungarischen Abgeordnetenhaus gab Gajari unter allgemeinem Beifall der Entrüstung über Ugrons Handlungsweise Ausdruck; auch Kossuth sprach sich entschieden für den Dreibund und gegen Ugron aus.

Frankreich.

\*Die vatikanischen Kreise hatten gehofft, der französische Senat werde das neue Vereinsgesetz wesentlich abschwächen, was jedoch in keiner Weise erfolgt ist.

England.

\*Eine Proklamation erklärt, daß König Eduard seine Krönung an einem noch festzusetzenden Tage im Juni nächsten Jahres feiern werde.

\*Von gemilderten Friedensbedingungen für die Boeren will Salisbury immer noch nichts wissen.

\*Zur Befestigung Gibraltars ließ am Donnerstag in beiden Häusern des Parlaments die Regierung unter verbindlichen Bemerkungen für Spanien die Erklärung abgeben, daß es sich nur um die Fertigstellung eines dritten Docks auf der Westseite von Gibraltar handle.

Spanien.

\*Von Madrid aus flattern folgende sommerlichen Enten auf: „Man“ berichtet aus angeblich bester Quelle, England habe mit Portugal einen Vertrag abgeschlossen.

\*Der spanische Ministerrat hat sich angefaßt der fortgesetzten Demonstrationen und blutigen Zusammenstöße bei Prozessionen.

\*In Asturien brennen zahlreiche Kapellen. Drei sind bereits mit allen Heiligenbildern abgebrannt.

Rußland.

\*Die Meldung, das Zarenpaar habe König Alexander und Frau Draga zum Besuch nach Petersburg eingeladen, erzählt in den russischen Hofkreisen einen ganz entschiedenen Widerspruch.

Balkanstaaten.

\*Aus Konstantinopel wird gemeldet: „Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß das jüngst im Yıldiz-Palast ausgebrochene Feuer angelegt worden ist.“

Amerika.

\*Für die künftige Republik Cuba sind nach einer Times-Meldung aus Havana vom Donnerstag für die Präsidentschaft drei Kandidaten vorgeschlagen.

Von der internationalen Ausstellung für Feuerschutz.

Stockholms Brandchef, Kapitän Sabelström, der vor kurzem von dem Feuerwehrkongress in Berlin, der in der Ausstellung getagt hat, in sein Land zurückgekehrt ist, hat sich von einem Mitarbeiter des „Stoch. Dagbl.“ interviewen lassen.

Der in der Ausstellung getagte, in sein Land zurückgekehrt ist, hat sich von einem Mitarbeiter des „Stoch. Dagbl.“ interviewen lassen und in begeisterten Worten seinen Eindrücken von der Ausstellung Ausdruck gegeben.

Die Ausstellung — so führt er ungefähr aus — ist großartig in jeder Beziehung; es ist niemals, mit Ausnahme der Brandwehrausstellung im vorigen Jahre in Paris, etwas Derartiges gesehen worden.

Die elektrische Spritze, die mit der elektrischen Kraftleitung in der Straße zusammengekopelt und dadurch in Gang gesetzt wird.

tieren, haben meinen Beifall und vollste Aufmerksamkeit erregt, und ich beabsichtige, diese hygienische Notwendigkeit so bald wie möglich auch in Stockholm einzuführen.“

Von Nah und Fern.

Aus China zurück. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Wittke“ traf Donnerstags früh mit 415 Refonvaleszenten und dem Leichen des Generals von Schwarzhoff und Oberstabsarzt Dr. Kohnstodt in Bremerhaven ein.

Die verachtete Leipziger Bank ist das älteste Finanzinstitut Sachsens. Sie wurde im Jahre 1839 gegründet und besaß bis zum Jahre 1875 das Recht der Notenausgabe.

Der im Nordprozeß v. Kroffig wegen Fahnenflucht zu zwei Jahr Gefängnis und Degradation verurteilte Hauptbeschuldigte, Unteroffizier Marten, hat, da das kriegsgerichtliche Urteil der 2. Division rechtskräftig geworden ist, die Strafe im Militärarresthause zu Gumbinnen bereits angetreten.

Der Musik-Steward Wagers, der unter dem Verdacht, den Goldbiefahl an Bord des „Kaiser Wilhelm der Große“ begangen zu haben, in Bremerhaven verhaftet war, ist am Donnerstagabend aus der Haft entlassen worden.

Verheerung durch einen Kugelblitz. Zu den rätselhaftesten Erscheinungen in der Atmosphäre gehören die kugelförmigen Blitze. Am 2. Juni wurde in der Nähe von Nordsibiria ein Bauernhof durch Blitzschlag, einbürgert, und wie jetzt der „Köln. Ztg.“ von sachkundiger Seite mitgeteilt wird, handelt es sich in diesem Falle um einen kugelförmigen Blitz.

Geiz und Liebe.

17) Kriminalroman von W. Spangenberg.

(Fortsetzung.)

„Herr von Bertram, ist's möglich?“ stöhnte, ihre Hände über dem Kopfe ringend, Frau Brunner.

„Es ist Wahrheit, volle Wahrheit, was ich sage, mein Argwohn war leider nur zu sehr begründet. Ich habe die Tropfen von einem staalich geprägten, beedigten Chemiker untersucht lassen, und das entsetzliche Resultat war: sie enthalten Arsenit!“

„Amaie kieß einen matten Schrei aus. „Ja, mein teures Weib, es ist furchtbar, haarsträubend, aber wahr! Da ist die Analyse.“

Bertram warf ein zerknittertes Papier auf den Tisch, und durchmaß, wie ein Verzweifelter sich in den Haaren rausehend, mit großen Schritten die beiden Zimmer.

„Soll ich schnell einen andern Arzt holen?“ fragte Frau Brunner.

„Ist nicht nötig! Der Chemiker gab mir ein Gegenmittel!“

Bertram holte ein Glas Wasser, nahm aus einem Schächtelchen ein weißes Pulver, that es hinein und gab es der Kranken zu trinken.

„Lebrigens“ murmelte er dabei, „ich habe die Herren Wendlin und Professor Köhler mittels Postkarte ersucht, sich morgen früh neun Uhr unbedingt hier einzufinden.“

Sie werden wohl sehr erstaunt sein, wenn ich den allopathischen Göttern die Maste herunterreife und sie von ihrem gemeingefährlichen Treiben durch diese Analyse überzeuge.“

Daß dieses erregte Gebaren nachteilig auf die schwer angegriffene Gesundheit seiner Gattin wirken mußte, daran schien Bertram nicht zu denken. Er schimpfte und tobte auch noch weiter, nachdem Frau Brunner das Zimmer verlassen.

Es war gegen neun Uhr morgens, als Wendlin und Professor Köhler in der Bertramschen Wohnung erschienen; der eine hatte den andern von dem Empfang der Postkarte benachrichtigt.

Bertram empfing sie stolz, mit einer gewissen Herablassung, und aus seinem Ton sprach Ueberlegenheit, ja Siegesbewußtsein, als er sagte:

„Herr Professor, nicht in der Absicht, Sie um ferneren Beistand für meine arme, kranke Frau zu bitten, habe ich Sie kommen lassen, sondern ausschließlich zu dem Zweck, Ihnen den Beweis zu liefern, daß die von Ihnen verordneten Tropfen mit Gift — Arsenit untermischt sind!“

Er warf den Kopf herausfordernd zurück und maß den Arzt mit verächtlichen Blicken. Bertram hatte jedenfalls erwartet, diese Erklärung würde den Professor niederschmettern, er sollte sich täuschen. Köhler fixierte ihn scharf und erwiderte ruhig:

„Herr von Bertram, dieses Zimmer, in dem Ihre schwer kranke Gattin liegt, ist nicht der Ort zu einem Meinungsaustrausch, wie Sie ihn zu wünschen scheinen.“

„Was hindert uns?“ fragte er barsch.

„Bei einigem Nachdenken können Sie sich diese Frage selbst beantworten.“

„Gut, gehen wir in die Küche!“

„Also, Herr Professor,“ begann dort Bertram, nachdem die Thür sich hinter den drei Männern geschlossen, „was sagen Sie dazu, daß man in den Tropfen Arsenit gefunden hat?“

„Das ist eine feste Unwahrscheinlichkeit! Noch mehr: eine elende Verleumdung!“

„So, so! Und wenn ich es Ihnen schwarz auf weiß beweise? Ich habe nämlich die Tropfen chemisch untersuchen lassen, hier ist der Nachweis!“

Ein heiseres, häßliches Lachen begleitete diese Worte. Der Professor nahm die Analyse und las. Er wurde schweigend und nachdenklich, man sah es ihm an, daß ihn der Inhalt des Schriftstückes peinlich berührte.

„Wie ist denn das aber möglich? Kennen Sie den Chemiker?“ fragte er den Professor.

„Sehr gut! Seine Namensunterschrift und der beigedruckte Stempel bürgen mir für die Echtheit der Analyse.“

„Ist die Quantität des Arsenits genügend, um einen Menschen zu töten?“

„Unter Umständen, ja! Wann hat Ihre Frau zuletzt von den Tropfen genommen?“

„Vorgestern abend, aber nur mit Widerstreben! Dadurch sah ich mich veranlaßt, die Mixturen chemisch untersuchen zu lassen.“

Der Professor war sehr ernst geworden, er maß Bertram mit misstrauischen Blicken, indem er, jedes Wort scharf betonend, sagte:

„Es erübrigt nun noch eines, und zwar: zu ermitteln, wo und wie das Arsenit in die Tropfen gekommen ist!“

„Wo denn sonst, als in der Apotheke!“ rief Bertram. „Selbstverständlich hat man dort einen dummen Streich gemacht!“

„Ueberlassen Sie mir alles weitere, ich werde Klarheit in die Sache bringen!“ antwortete der Professor gelassen. „Wer außer Ihnen hat Zutritt in Ihre Wohnung?“

„Niemand als Frau Brunner unten!“

Nachdem Wendlin und der Professor beide kurze Zeit bei Amalie verweilt, begaben einen ausführlichen Bericht zu Protokoll gab, dem die Analyse des Chemikers nebst dem Tropfenrezept beigelegt wurde.

Die nächste Folge war die gerichtliche Vernehmung des Apothekers, welcher die Personals, welche das Ergebnis lieferte, daß der Chef erklärte, er persönlich habe die Tropfen nach Vorschrift zubereitet, ihm Mißgriff dabei, ganz besonders aber eine irrtümliche Verwendung von Arsenit sei absolut ausgeschlossen.

Nunmehr wurde Bertram vor den Untersuchungsrichter zitiert und einem ebenso eingehenden wie peinlichen Verhör unterzogen, während dessen er immer und immer behauptete, es sei undenkbar, daß das Gift sonst wo als in der Apotheke in die Tropfen gekommen sei.

er selbst habe sie dort in Empfang genommen und sie zu den bestimmten Zeiten seiner Frau verabreicht. Der Untersuchungsrichter entließ ihn mit dem nicht sonderlich beruhigenden Bemerkten: „Sie können vorläufig gehen!“

Kalter Schweiß rann Bertram über den Stirn, als er aus dem Gerichtsgelände heraus auf den freien Platz trat.